

Autor: Frank Stocker
Seite: 15
Ressort: FINANZEN
Rubrik: FINANZEN
Ausgabe: Hauptausgabe

Gattung: Tageszeitung
Nummer: 73
Auflage: 236.400 (gedruckt) 200.854 (verkauft)
 202.984 (verbreitet)
Reichweite: 0,70 (in Mio.)

Geschäftsmodell Geldverbrennen

Aktionärsschützer haben die Liste der größten deutschen Kapitalvernichter veröffentlicht

Frank Stocker
Frankfurt/Main

Deutschlands Aktienmarkt haussiert seit Anfang des Jahres. Darüber gerät allzu leicht in Vergessenheit, dass es dennoch immer wieder Firmenlenker gibt, die ihre Unternehmen in den Abgrund führen und so das Kapital der Aktionäre vernichten. Wie in jedem Jahr hat daher die Deutsche Schutzvereinigung für Wertpapierbesitz (DSW) nun wieder ihre Liste der Schande veröffentlicht, ein Ranking der schlimmsten Kapitalvernichter Deutschlands des vergangenen Jahres.

An der Spitze der unrühmlichen Rangfolge steht wie schon im Vorjahr Solarworld. Das Unternehmen aus der Solarbranche, das nur knapp der Pleite entgangen ist, brachte seinen Anlegern in den fünf Jahren bis Ende 2014 einen Verlust von sage und schreibe 99,5 Prozent. Selbst von Januar bis Dezember vergangenen Jahres stand noch ein Minus von rund 82 Prozent auf der Kurstafel.

Knapp dahinter folgt das chinesische Unternehmen Asian Bamboo, das seit 2007 in Frankfurt gelistet ist. Die Firma will aus Bambus diverse Produkte herstellen und vermarkten, löste damit auch kurzzeitig Euphorie bei Anlegern aus, die jedoch jäh zerstob, als sich herausstellte, dass Umsatz und Gewinn weit hinter den hochtrabenden Zielen zurückblieben. In den vergangenen fünf Jahren erlitten Anleger daher einen Verlust von 97,4 Prozent. Die Aktie ist mittlerweile ein Penny-Stock, notiert bei gerade mal 70 Cent.

„Diese beiden Beispiele sind auch ein Sinnbild dafür, wie gefährlich es ist auf Modethemen zu setzen“, sagt DSW-Hauptgeschäftsführer Marc Tüngler. Denn sowohl der Hype um die Solarbranche als auch die Begeisterung für chinesische Firmen, die sich in Deutschland listen ließen, lockte viele Privatanleger in diese Aktien. „Das Problem ist

jedoch, dass Privatanleger dann meist den rechtzeitigen Absprung nicht schaffen.“ Sie sollten daher schlichtweg die Finger von Modethemen lassen, rät Tüngler. Das gelte auch bei Anleihen, wo die sogenannten Mittelstandsanleihen zuletzt großen Zuspruch erfuhren, viele Investoren jedoch inzwischen ihr Geld verloren haben.

Insgesamt brachten es die 50 Firmen, die auf der DSW-Liste versammelt sind, in den fünf Jahren von 2010 bis 2014 auf einen durchschnittlichen Verlust von 58 Prozent. Dem stehen Gewinne von 61 Prozent beim Deutschen Aktienindex (Dax) gegenüber, im TecDax waren es 64 Prozent, im SDax 98 Prozent und im MDax sogar 121 Prozent. Es bedurfte also schon eines gewissen destruktiven Talents, in dieser Phase ein Unternehmen so gegen die Wand zu fahren.

Allerdings gibt es durchaus auch Fälle, in denen das Management nur eine begrenzte Schuld trifft. Das gilt vor allem für die Dax-Konzerne, die in der DSW-Liste auftauchen. So wurden die Geschäftsmodelle der Energiekonzerne RWE (Rang 35) und E.on (43) durch die Energiewende über den Haufen geworfen. Und die Banken, Commerzbank (32) und Deutsche Bank (41), leiden vor allem unter den Folgen der Finanzkrise, die ihre Branche getroffen hat.

Am stärksten Opfer externer Faktoren ist Tüngler zufolge jedoch der Dax-Konzern K+S geworden. Dem Düngemittelhersteller wurde zum Verhängnis, dass 2013 ein russischer Konkurrent sein Kartell mit einem weißrussischen Wettbewerber aufbrach und sinkende Kalipreise ankündigte: „Eigentlich hat es das Unternehmen nicht verdient, auf der Liste zu stehen.“ Die reinen Zahlen jedoch brachten es auf Rang 39. Immerhin erholt sich K+S jedoch allmählich von dem damaligen Schock, seit Jahresbeginn hat die Aktie nun auch bereits rund 30 Prozent zugelegt.

Solche Trendwenden kommen im Übrigen immer wieder bei Firmen vor, die auf der DSW-Liste stehen, die bereits seit 2001 veröffentlicht wird. Denn einige schaffen es durchaus, sich aus dem Schlamassel zu ziehen. Aktuell sieht Tüngler beispielsweise nicht nur bei K+S sondern auch bei Klöckner Chancen dafür. Allerdings seien Wetten auf einen derartigen Turnaround natürlich immer höchst riskant.

Er rät Anlegern daher, die Liste vor allem als einen Weckruf zu verstehen, sofern sie in eines der darauf befindlichen Unternehmen Geld investiert haben. Sie müssten dann genau nachprüfen, ob das Geschäftsmodell noch trägt. „Sie sollten sich dabei die Frage stellen: Würde ich zum jetzigen Zeitpunkt neu bei der Aktie einsteigen?“ Falls die Antwort darauf „nein“ lautet, sollten sie sich lieber von dem Titel trennen, auch wenn dies angesichts der Verluste schmerzt.

Zumal bei aller Kritik an den Kapitalvernichtern die Aktienanlage in den allermeisten Fällen nach wie vor hochprofitabel bleibt. Darauf weist Roland Klose, Professor an der FOM Hochschule für Ökonomie und Management, hin. Er führte ergänzend zur Liste der Kapitalvernichter für die DSW eine Umfrage unter Aktionären zu ihren Erfahrungen mit ihren Investments durch.

Die Ergebnisse wurden im sogenannten Anlegerbarometer zusammengefasst. Es zeigt, dass immerhin rund zwei Drittel der Aktienanleger mit ihren Aktien gute Erfahrungen gemacht haben, nur 3,4 Prozent schlechte, der Rest bezeichnete die Erfahrungen als mittelmäßig. Rund 70 Prozent konnten sich 2014 zudem über ein Plus von mehr als fünf Prozent bei ihren Anlagen freuen.

Die Lieblingsaktie der deutschen Privatanleger war dieser Erhebung zufolge auch im vergangenen Jahr wieder einmal BASF, gefolgt von Bayer, Allianz,

Gesco, Apple, Münchener Rück und Nestlé. Mit all diesen Werten konnten die Investoren in den zurückliegenden Jahren auch außerordentlich gute Gewinne machen. Das große Problem bleibt für Klose jedoch, dass immer noch viel zu wenige deutsche Sparer diese Chancen nutzen: „Es gibt eine zunehmende Kluft zwischen denen, die das Produktivvermögen halten und jenen, die nicht bei der Hausse dabei sind.“

Wörter: 835
Urheberinformation: © Axel Springer SE

© 2015 PMG Presse-Monitor GmbH